

## **St. Bartholomäus**

### **Die Geschichte der Pfarrkirche zu Greußenheim**

(Roland Huth)

Abkürzungen:

- AU = Archiv des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg;
- DAW = Diözesanarchiv Würzburg;
- Kd.Wü = Kunstdenkmäler Bayerns, Bezirksamt Würzburg, III (1911);
- PAG = Pfarrarchiv Greußenheim;
- QFW = Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg;
- VR = Visitationsprotokoll;
- WDGBI. = Würzburger Diözesangeschichtsblätter

Herausgeber: Pfarrei Greußenheim

Verfasser: Roland Huth 1984

Bild auf der Umschlagrückseite: St. Bartholomäus in der Kirche Greußenheim

Wer von Hettstadt kommend die Höhe hinter sich gelassen hat und seinen Blick hinunter ins Tal nach Greußenheim wendet, in dessen Augenmerk wird unwillkürlich die Kirche St.Bartholomäus mit ihrem hochragenden Dach und dem spitzen Juliusturm inmitten des Ortskerns fallen. Der wuchtige Turm verrät es: Seit Jahrhunderten zeugt an dieser Stelle ein Kirchenbau vom religiösen Leben der Gemeinde.

Die Anfänge eines eigenen kirchlichen Lebens in Greußenheim, damit verbunden erste Bemühungen der jungen Gemeinde, sich ein Gotteshaus zu bauen, bleiben jedoch im Dunkel der Geschichte verborgen. Ein wenig Licht in dieses Dunkel bringt erstmals das Jahr 1102. Wir wissen, dass in diesem Jahr eine Kirche bereits bestanden hat, denn Gerung, Dechant des Neumünsterstiftes zu Würzburg und Gründer des Klosters Triefenstein <sup>1)</sup> war Pfarrer zu Greußenheim <sup>2)</sup>. Aber leider, und doch bei einer kleinen Dorfpfarrkirche wiederum verständlich, erfahren wir hinsichtlich Größe und Ausdehnung der Kirche nichts. Und auch spätere Urkunden, so z. B. die Installation des Priesters Heinrich Rewas aus Kitzingen als Pfarrer in Greußenheim vom 02. August 1365 <sup>3)</sup> lassen mehr als den Rückschluss, dass eine Kirche bestanden hat, nicht zu.

- 
- 1) Brigitte Schröder, Mainfränk. Klosterheraldik. Die wappenführenden Mönchsklöster und Chorherrenstifte im alten Bistum Würzburg, in: QFW Bd. 24, S. 209
  - 2) Link, Klosterbuch, Bd. 2, S. 191
  - 3) W. Engel, Urkundenregister zur Geschichte der kirchlichen Verwaltung des Bistums Würzburg im hohen und späten Mittelalter (1136-1488), in: QFW Bd. 9, S. 164

## Der Turm

Glücklicherweise überstanden vielerorts einzelne Gebäudeteile als augenfällige Zeugen vergangener Jahrhunderte alle Stürme der Zeit. Regelmäßig ist dies bei Kirchtürmen der Fall. Dies mag seinen Grund darin finden, dass auch die politische Gemeinde ein Interesse an der Erhaltung des Turmes hatte, diente er doch häufig als Schutz- und Wachturm. Auch in Greußenheim ist der Turm ältester Teil der Kirche, ja ältestes Bauwerk der Gemeinde überhaupt. Die mächtigen aus Bruchsteinen errichteten Mauern des Untergeschosses lassen sich in die Zeit der Romanik zurückdatieren <sup>4)</sup>. 1609 machte man sich Gedanken, den nahezu quadratischen Turm zu erhöhen. In einem sehr ausführlichen Visitationsprotokoll gleichen Jahres des Amtes Rothenfels <sup>5)</sup>, dem Greußenheim in der weltlichen Verwaltungshierarchie untergeordnet war, wird die Höhe des Turmes mit „37 Schuh in der Mauer“ <sup>6)</sup> angegeben. Legt man hier als Maßeinheit den Würzburger Schuh mit 0,292 m <sup>7)</sup> zugrunde, so ergibt sich für den Turm eine Höhe von 10,804 m. Vorgeschlagen wird nun in dem oben genannten Protokoll, den Turm um weitere 25 Schuh = 7,30 m zu erhöhen und ihm eine neue Spitze aufzusetzen. Die „gemeine und mit Ziegeln eingedachte, gar unförmlich alte Spitze“ <sup>8)</sup> gefiel offenbar nicht mehr. Bereits im folgenden Jahr 1610 wurde die Erhöhung des Turmes ausgeführt und der schiefergedeckte Spitzhelm aufgesetzt <sup>9)</sup>. Julius Echter, 1573-1617 Fürstbischof von Würzburg, hat also auch hier, wie an vielen anderen fränkischen Orten, sein Markenzeichen, den spitzen Juliusturm, hinterlassen. In den folgenden Jahrhunderten hat der Turm keine wesentlichen Veränderungen erfahren, so dass sich festhalten lässt, dass die Höhe des Turmes seit dem Jahre 1610 bis heute unverändert gleich geblieben ist.

## Das Langhaus

Im Untergeschoß des Turmes zeigt ein gotisches Kreuzrippengewölbe, dass man auch in Greußenheim bereit war, neue bautechnische Möglichkeiten zu nutzen oder sich einfach dem Geschmack der Zeit ein klein wenig anzupassen. Doch wichtiger als dieses gotische Gewölbe sind für die Baugeschichte der Kirche zwei deutlich sichtbare zugemauerte breite Rundbögen, mit denen sich das Untergeschoß des Turmes einst nach Westen und Osten hin öffnete. Dies deutet darauf hin, dass der Turm, anders als heute, zwischen Chor und Langhaus stand, die Anlage also romanisch ist, wie dies im fränkischen Raum häufig der Fall war. Ausgehend von einer solchen Anlage lässt sich jetzt erstmals im Zusammenspiel mit Größenangaben aus dem sehr ergiebigen Rothenfelder Protokoll von 1609<sup>10)</sup> ein Grundriss der Kirche anfertigen. Dort heißt es: „Die Kirchen ist lang sambt der Mauer 48 Schuh, breyt 27, hoch 17“. Dies ergibt, immer zugrunde gelegt den Würzburger Schuh mit 0,292 m, eine Länge von 14,016 m, eine Breite von 7,884 m und eine Höhe von 4,964 m. Dazu genommen werden muss noch der Turm als feste und unveränderte Größe von 6,50 m im Quadrat, so dass sich nun das in Abbildung I (Seite 3) gezeigte Grundrissbild der mittelalterlichen Greußenheimer Pfarrkirche ergibt.

- 
- 4) Kd.Wü
  - 5) DAW, Amt Rothenfels, VR 1609
  - 6) Ebenda
  - 7) Fritz Verdenholven, Alte Maße, Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet, Neustadt/Aisch 1968
  - 8) DAW, Amt Rothenfels VR 1609
  - 9) DAW, Dekanat Karlstadt, VR 1610; Amt Rothenfels, VR 1613
  - 10) DAW, Amt Rothenfels, VR 1609

Basierte dieser Grundriss zunächst allein auf Rückschluss und Hinweisen aus Urkunden, so bestätigte er sich während der Renovierung der heutigen Kirche im Jahre 1982. Um eine Drainage anzulegen, war rund um die Kirche ein Graben ausgehoben worden. Dadurch wurde hinter dem Turm ein Teil der alten Chormauer sichtbar. Leicht hätte der gesamte Chor ausgegraben werden können, doch die freigelegten Teile reichten aus, um die Rundung des Chors sowie seine Größe zu rekonstruieren. Die Stärke der Chormauer betrug 0,85 m. Somit ergibt sich, gemessen vom Turm aus, eine lichte Innenweite des Chores von 2,55 m, bei Hinzurechnung der Mauer eine Außenweite von 3,40 m.

Die bereits oben erwähnte Vermauerung der Rundbögen im Untergeschoss des Turmes war sehr schön zu beobachten. Auffallend war hierbei, dass die Vermauerung des sich nach Osten hin öffnenden Rundbogens um einen guten Meter tiefer als der heutige Turmboden ansetzte und zwar auf Höhe von schweren Steinplatten, auf denen der Rundbogen ruhte. Dies entspricht etwa dem Niveau des Bodens der sog. Alten Sakristei, die sich südlich an den Turm anschließt, was die Vermutung erlaubt, dass die mittelalterliche Kirche tiefer lag und Turmboden und der Boden des Anbaues in etwa das gleiche Niveau hatten. Das Untergeschoss des Turmes und damit die Rundbögen waren also um gut einen Meter höher als heute. Ferner wurde quer zum Verlauf der

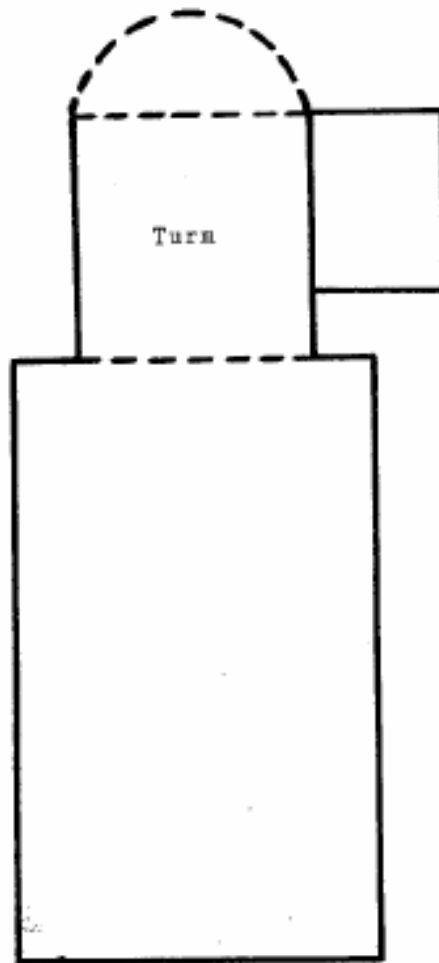


Abb. I: Grundriss der Kirche vor 1745 mit der an den Turm angebauten sog. „Alten Sakristei“

südlichen Kirchenwand eine Mauer von einem Meter Stärke sichtbar, und zwar in einer gemessenen Entfernung zum Turm von 13,82 m. Dies entspricht nahezu exakt der Angabe aus dem Jahre 1609: „Länge sambt der Mauer 48 Schuh“ = 14,016 m. Die Westwand der alten Kirche befand sich also auf der Höhe dieses Querzuges. Damit lässt sich für die alte Kirche bei 13,82 m für das Langhaus und 6,50 m für den Turm sowie 3,40 m für den Chor eine Gesamtlänge von 23,72 m errechnen.

Verständlich, dass ein solch kleiner Kirchenraum die Menge der Pfarrkinder nicht zu fassen vermochte. An Ostern des Jahres 1608 konnte Pfarrer Paul Zahn 328 Gläubigen die Kommunion erteilen <sup>11)</sup>. So wurde vorgeschlagen, die Kirche um 18 Schuh (5,25 m) zu verlängern und um eine Gerte (zw. 3,5 m und 4,5 m) zu erhöhen. Auf diese Weise wollte man der Enge des Raumes begegnen und durch Erweiterung der Fenster mehr Licht in die finstere Kirche bringen <sup>12)</sup>. Platz für die Erweiterung war jedenfalls vorhanden <sup>13)</sup>. Zu einer Verwirklichung dieser Vorschläge kam es aber nicht. Zwar scheint im Zuge der Erhöhung des Turmes auch die Kirche renoviert worden zu sein. Jedenfalls wird sie im Jahre 1612 als „wol zugericht“ <sup>14)</sup> bezeichnet. Doch bleibt es insgesamt bei den beengten Verhältnissen und der Erkenntnis, dass ein Neubau vonnöten sei. Die Schrecken des 30-jährigen Krieges machten auch vor Greußenheim nicht halt. Zum Ende dieses Krieges ist die Kirche „in einem Teil ganz zerstört“ <sup>15)</sup>. Dank der Tatkraft des neuen Pfarrers Johann Wolfgang Hessenauer, der 1656 den Bildstock am Ortseingang aus

Richtung Hettstadt stiftete, wird die Kirche in kurzer Zeit sowohl außen als auch innen wieder hergerichtet <sup>16)</sup>. Verheerende Folgen für das Gotteshaus hatte der Brand vom 17. Mai 1691 <sup>17)</sup>, der nahezu das ganze Dorf einäscherte und dem auch die Archivalien der Pfarrei zum Opfer fielen. Die durch diesen Brand verursachte Not eines jeden Gemeindemitgliedes war groß und hinderte eine rasche Wiederherstellung der Kirche. Fünf Jahre nach dem Brand, 1696, ist im Protokoll über das Bauwesen folgendes zu lesen: „Hat Kreußen eine baufällige und vom Brand hart verwüstete, gar eng und kleine Kirchen, die gar wohl einen reichen Bauherrn vonöthen hat, aber man weiß nit, wers aigentlich handhaben muß, wie noch täglich darumb disputiert wird“ <sup>18)</sup>. Die Zehntherrn, der Vikar von Sankt Bricctius in der hochfürstlichen Kanzlei zu Würzburg zu 1/3 sowie das Kloster Himmelsporten zu 2/3 <sup>19)</sup>, suchten sich offenbar der Verantwortung zu entziehen. Nur notdürftig repariert verbleibt die Kirche in einem bedauernswerten Zustand. 1725 denkt man wieder einmal daran, die Kirche zu erweitern <sup>20)</sup>. Am 19. April 1732 fügt ein erneuter Brand Dorf und Kirche schwerste Schäden zu <sup>21)</sup>.

- 
- 11) DAW, Dekanat Karlstadt, VR 1608
  - 12) DAW, Amt Rothenfels, VR 1609
  - 13) DAW, Amt Rothenfels, VR 1613
  - 14) DAW, Neugebaute und renovierte Kirchen, pfarr-, pfründheußer und schulen von dem hochwürdigen fürsten und herren, herrn Julio, bischoven zu Wirzburg und herzogen zu Francken, de anno 1573 biß uff dieße stund verricht. Colligirt, den 2. Augusti ao 1612, fol. 12'
  - 15) DAW, Dekanat Karlstadt, VR 1649
  - 16) DAW, Dekanat Karlstadt, VR 1651 f.
  - 17) Matrikelbücher Pfarrei Greußenheim, Bd. 1, 1691
  - 18) DAW, Dekanat Karlstadt, VR 1696
  - 19) Ivo Fischer, Die Vikarien und Benefizien im Domstift zu Würzburg, in: WDGBI. 3.Jg. (1935) S. 67/68
  - 20) DAW, Dekanat Karlstadt, VR 1725
  - 21) Matrikelbücher Greußenheim, Bd. 1, 1732

Unter solch wenig ermutigenden Voraussetzungen übernahm der aus Würzburg stammende <sup>22)</sup> Priester Georg Andreas Vogel im Alter von 31 Jahren <sup>23)</sup> 1737 die Pfarrei <sup>24)</sup>. Mit Entschlossenheit und Energie machte sich der neue Pfarrer ans Werk. 1740 konnte er Dank einer vom Domkapitel erhaltenen mildtätigen Stiftung von 300 Gulden den Wiederaufbau des bei dem Brand 1732 eingäscherten Pfarrhauses abschließen <sup>25, 26)</sup>. Mit ebensolcher Tatkraft ging er daran, auch für seine Gemeinde das längst erforderliche neue Haus zu bauen. Auf vorrangige Unterstützung aus Würzburg konnte er für seine Pläne allerdings nicht hoffen. Denn dort bereiteten dem Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn der desolate Zustand sehr zahlreicher Pfarrkirchen seines Bistums Sorgen. So verlangte er zu Beginn des Jahres 1742 vom Geistlichen Rat erneut ein Verzeichnis baufälliger Kirchen, nachdem deren Zahl in den Jahren zuvor nicht merkbar abgenommen hatte <sup>27)</sup>. Bereits im Februar 1742 legt der Geistliche Rat die geforderte „Specificatio über zu reparierende Gebäude“ vor, in der endlich auch Greußenheim mit erfasst ist <sup>28)</sup>. Doch erst nach weiteren drei Jahren konnte Pfarrer Georg Andreas Vogel in Anwesenheit des Oberamtmannes Ernst Phillip von Hedersdorf, der örtlichen Honoratioren, insbesondere des Schultheißen Georg Rügemer und des Bürgermeisters Michael Öchsner, sowie der ganzen Gemeinde am 29. März 1745 den Grundstein zum neuen Kirchenbau legen <sup>29)</sup>. Baumeister dieser neuen Kirche war Meister Joseph Lang aus Karbach <sup>30)</sup>. Er nahm entscheidende Veränderungen vor und gab entsprechend dem vorgelegten Plan (vgl. Abb. II S. 6) der Kirche ihr heutiges

Aussehen<sup>31)</sup>. Chor und Langhaus der mittelalterlichen Kirche wurden gänzlich abgebrochen und soweit in nördlicher Richtung den Hang hinauf verlegt, dass der Turm nun unmittelbar seitlich am Chor zu stehen kam. Auf diese Weise wurde Raum gewonnen für die mittlerweile auf 565 Seelen angewachsene Gemeinde<sup>32)</sup>. Die im Vergleich zum Vorgängerbau jetzt gut doppelt so große Kirche erreichte eine Länge von 101 Schuh = 29,492 m und eine Breite von 40 Schuh = 11,68 m<sup>33)</sup>. Die Kosten für das neue Gotteshaus brachte Pfarrer Vogel im Wesentlichen durch Kapitalaufnahme, Stiftungen und Schenkungen auf. Die von ihm sehr genau geführte „Greußenheimer Baurechnung des daselbsten Neu Aufgeführten Kirchenbaues“ weist am Ende auf der Ausgabenseite einen Betrag von 1.448 Gulden und 5 Denaren auf<sup>34)</sup>. Der Bau hatte, wie im Grundsteinbrief erhofft, einen glücklichen Anfang, Fortgang und ein glückliches Ende gefunden, so dass am 11. Juni 1748 die Kirche feierlich durch Weihbischof Daniel von Gelbsattel aus Würzburg konsekriert werden konnte<sup>35)</sup>. Lange Jahre vermochte Pfarrer Vogel seine Gemeinde im neuen Haus um sich zu scharen. Er verstarb am 17.10.1770 im Alter von 64 Jahren und wurde als Bauherr im Chor seiner Kirche zur letzten Ruhe gebettet<sup>36)</sup>. Beim Einbau der Kirchenheizung im Jahre 1962 wurde das Grab gefunden. Trotz sehr starker Zersetzung waren die Gebeine noch deutlich zu erkennen. Die Gruft wurde wieder verschlossen und ist heute im Boden mit einem Stern gekennzeichnet<sup>37)</sup>.

---

22) Sebastian Merkle, Die Matrikel der Universität Würzburg 1. Teil, S. 547

23) DAW, Dekanat Karlstadt, VR 1766

24) DAW, Dekanat Karlstadt, VR 1739, 1750, 1761

25) PAG, K 37, 72.5 Bestallungsholz 1731 f.

26) PAG, K 37, 86.0 Baulast am Pfarrhaus

27) AU, 71, S. 29

28) Ebd.

29) PAG, K 37, 81.2 Grundsteinbrief 1745

30) Ebd.

31) PAG, K 37, 81.2 Plan zum Neubau 1745

32) PAG, K 37, 81.2 Grundsteinbrief 1745

33) PAG, K 37, 81.2 Plan zum Neubau 1745

34) PAG, K 37, 81.2 Baurechnung 1745

35) AU, 18, S. 277

36) Matrikelbücher Greußenheim Bd. 1, 1770

37) Freundliche Mitteilung von Herrn Karl Öchsner, Greußenheim

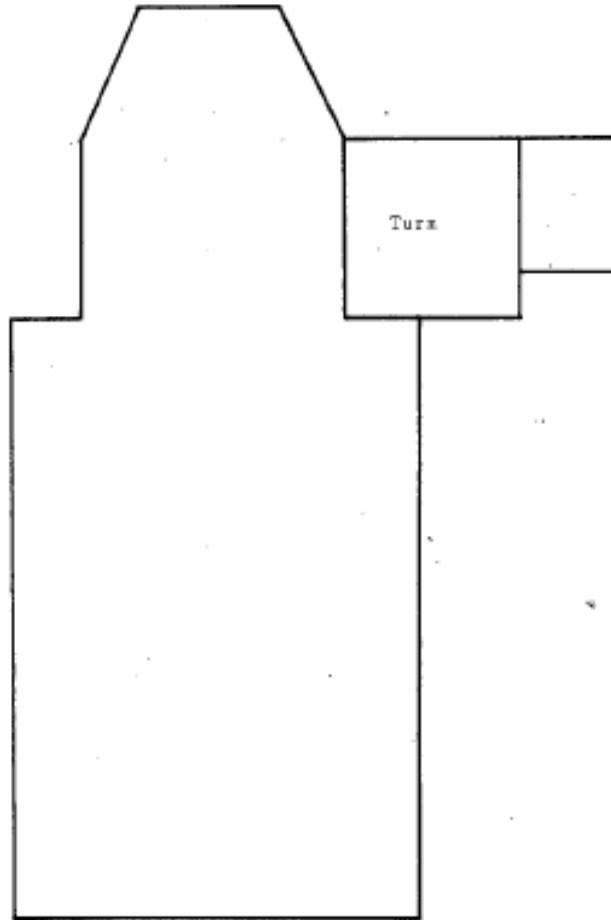


Abb. II: Grundriss des Kirchenneubaues 1745

Über Jahrzehnte hinweg war die Kirche Pfarrer Vogels für die Seelenzahl der Gemeinde ausreichend. In den 30-iger Jahren des 19. Jahrhunderts aber wurde die Erweiterung der Kirche ins Auge gefasst. Die Gemeinde war stark angewachsen und zählte 1839 801 Seelen<sup>38)</sup>. Der bereits im Jahre 1837 gefertigte Plan des Amtsgeometers Bauer aus Rothenfels sah eine Erweiterung des Langhauses um 22 Schuh = 6,424 m nach Westen hin vor, wozu ein Teil der Kirchhofmauer abgebrochen werden musste<sup>39)</sup>. Die Ausführung dieses Planes wurde dem Maurer- und Steinhauermeister Thomas Schmitt aus Holzkirchen übertragen unter der Bedingung, dass am 1. April 1839 begonnen werde und die Arbeiten bis längstens 25. Sept. 1839 beendet seien<sup>40)</sup>. Die feierliche Grundsteinlegung erfolgte am 4. Mai 1839 durch Pfarrer Joseph Lutz<sup>41)</sup>. Mit dieser Erweiterung gewann die Kirche eine Länge von 118 Schuh = 34,456 m (vgl. Abb. III S. 8). Die Kosten hierfür beliefen sich auf 3.480 Gulden und wurden sämtlich aus Mitteln der Kirchenstiftung aufgebracht<sup>42)</sup>.

---

38) PAG, K 37, 81.2 Grundsteinbrief 1839

39) PAG, K 37, 81.2 Bauplan 1837 und Grundsteinbrief 1839

40) PAG, K 37, 81.2 Schreiben des Herrschaftsgerichtes Rothenfels vom 1.10.1838

41) PAG, K 37, 81.2 Grundsteinbrief 1839

42) PAG, K 37, 81.2 Grundsteinbrief 1839

Die Erweiterung des Langhauses 1839 stellt die bisher letzte bedeutende Veränderung der Greußenheimer Kirche dar. Eine erneute Erweiterung scheint derzeit nicht geboten. Auch sind ihr, zumindest in Ost-West-Richtung, auf Grund der örtlichen Gegebenheiten Grenzen gesetzt.

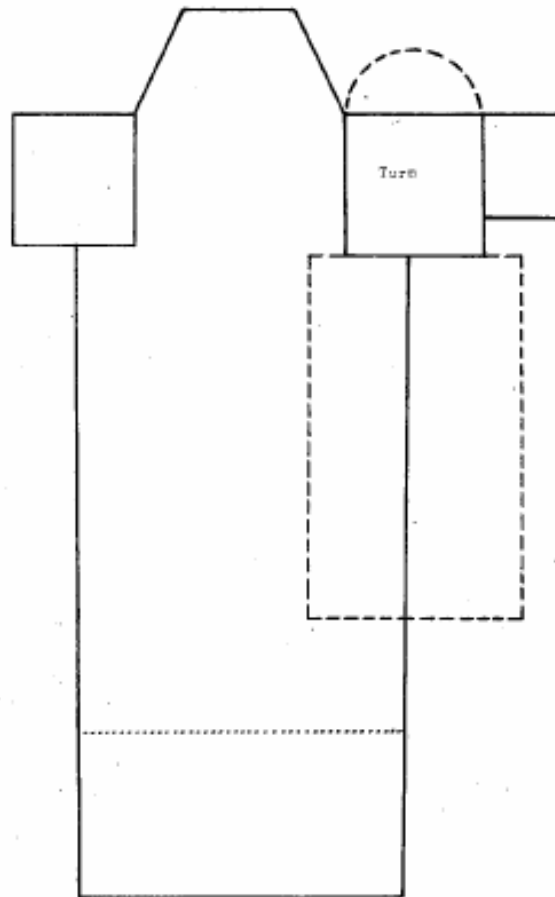


Abb. III: ----- Kirche vor 1745  
      \_\_\_ Neubau der Kirche 1745  
      ..... mit Erweiterung 1839 sowie Neue Sakristei von 1856/57 an der Nordwand des Chores

### Die Nebengebäude

Zum Gebäudekomplex der Greußenheimer Kirche gehören zwei kleine Anbauten, von denen der eine, wie oben bereits erwähnt, sich südlich an den Turm anschließt, während der andere, die Sakristei, an der Nordwand des Chores angebaut ist.

Über der frühen Geschichte des kleinen, an den Turm angefügten Baues liegt ebenso wie bei der Kirche der Schleier der Vergangenheit. Die Bauzeit dürfte, entsprechend dem Kreuzrippengewölbe in seinem Innern, wohl in die frühgotische Epoche zu legen sein<sup>43)</sup>. Über seinen ursprünglichen Verwendungszweck lassen sich nur Vermutungen anstellen. Am naheliegensten dürfte sein, in diesem Gebäude das Beinhaus des Friedhofs zu sehen, der bis zu seiner Verlegung im Jahre 1841<sup>44)</sup> rund um die Kirche angelegt war. Jedenfalls wird im Visitationsprotokoll des Amtes Rothenfels vom Jahre 1613 festgehalten, dass der Friedhof mit einem Beinhaus wohl versehen sei<sup>45)</sup>.



In einem Schreiben der Pfarr- und Gemeindeverwaltung vom 15.11.1861 wird für das „sog. Beinhäuschen“ eine Nutzungsänderung vorgeschlagen <sup>46)</sup>. Als Grund hierfür wird angegeben, dass es in früheren Zeiten, als der Friedhof noch um die Kirche lag, als Aufbewahrungskammer für zur Beerdigung notwendige Gerätschaften diente, nun aber, nach Verlegung des Friedhofes, keinen Zweck mehr habe. Vielmehr sollten hier nun die festtäglichen Paramente und das Hl. Grab aufbewahrt werden. Deshalb wird die Erlaubnis beantragt, in das bisher fensterlose Gebäude Fenster einbrechen zu dürfen und um den Zugang vom Turm her zu ermöglichen, durch die Turmmauer eine Türe zu brechen, wie dies früher schon der Fall gewesen sei. Dafür soll die Türe an der westlichen Seite des Beinhauses zugemauert werden. Die kuratelamtliche Genehmigung hierfür wurde am 24. Nov. 1861 erteilt <sup>47)</sup>. So ist auf diesem Hintergrund die heute in Greußenheim gebräuchliche Bezeichnung „Alte Sakristei“ für den Anbau des Turmes verständlich.

Die neue Sakristei wurde 1856/57 nördlich an den Chor angebaut <sup>48)</sup> und befindet sich bis heute an dieser Stelle. Im Laufe der Jahrhunderte hatte sie mehrmals ihren Standort gewechselt. So schloss sich die Sakristei der alten Kirche unmittelbar westlich an das Langhaus an. Sie hätte, wäre es 1609 zu der vorgeschlagenen Verlängerung der Kirche gekommen, abgebrochen werden müssen <sup>49)</sup>. Nach dem Neubau der Kirche diente das Untergeschoß des Turmes als Sakristei. Dieser Ort stellte sich im Laufe der Zeit jedoch als wenig zweckmäßig heraus. Nur wenig Licht drang hier herein. Bei starken Regengüssen regnete es durch die Schalllöcher des Turmes und das Glockengeläute störte den Pfarrer bei der inneren Vorbereitung zur Heiligen Messe. Diesen Missständen setzte Pfarrer Johann Joseph Schnorr mit dem Bau der jetzigen Sakristei ein Ende.

---

43) Kd.Wü

44) PAG, K 37, 85.12 Friedhofsakt

45) DAW, Amt Rothenfels, VR 1613

46) PAG, K 37, 81.2 Bauakten

47) Ebd.

48) PAG, K 37, 81.2 Neubau der Sakristei

49) DAW, Amt Rothenfels, VR 1609

## **Das Innere der Kirche**

Zur Ausgestaltung der Kirche sei bemerkt, dass die Darstellung der 12 Apostel, so heute im 1910 von Philipp Rauch aus Saulgau geschaffenen Deckengemälde der Kirche, eine gewisse Tradition hat. In der alten Kirche zeigte das Hauptbild des Hochaltares, der im Übrigen als ein schlichtes einfältiges Werk bezeichnet wird, den auferstandenen Christus auf seinem Grabe sitzend. Darüber wölbte sich ein schöner blauer Himmel mit dem Abbild der 12 Apostel <sup>50)</sup>.

Zu nennen sind ferner das Sakramentshäuschen mit den geschweiften Spitzbogen im Chor der Kirche, wohl aus der Zeit um 1400 stammend <sup>51)</sup>; weiter der als Tulpenschale auf Balusterfuß geformte Taufstein aus dem 17. Jahrhundert <sup>52)</sup> sowie der Hochaltar aus der Zeit des Kirchenneubaus. Die Meister der 14 Heiligen an der Südwand sowie des großen Triumphbogenkreuzes sind bis heute unbekannt geblieben. Ehrenvolle Stiftungen Greußenheimer Bürger sind die bunten Fenster aus den Jahren 1882/83, die den Kirchenraum erhellen. Das Chorfenster mit dem Abbild des Kirchenpatrons St. Bartholomäus dient dabei

gleichzeitig als Altarbild. Von besonderer Bedeutung für das Gesicht des Innenraums war der Abbruch der alten Doppelpore im Jahre 1970 und mit ihr der alten Orgel, die seit 1841 die Gemeinde zu ihren Gesängen begleitet hatte<sup>53)</sup>. Auf der nun geräumigen neuen Empore errichtete die Firma Weiß aus Zellingen eine Orgel, die zum ersten Mal am 11. Juli 1971 die Kirche mit ihren Klängen erfüllte und Pfarrer Karl Schwarz zu seinem letzten großen Werk für die Gemeinde beglückwünschte.

Hingewiesen sei schließlich noch auf die beiden alten Glocken der Kirche, die sich heute im Mainfränkischen Museum in Würzburg nahe dem Ausgang befinden. Nach dem Brand 1691 wurden sie gegossen und für die Kirche angeschafft. Die größere der beiden Glocken ist unbeschädigt und trägt die Inschrift: „S. BARTHOLOMAEE ORA PRO NOBIS – FUSA HERBIPOLI 1691“. Dargestellt sind auf ihr Maria mit dem Kinde im Strahlenkranz sowie der heilige Bartholomäus. Zudem ist sie verziert durch Abdruck aufgelegter natürlicher Blätter über und unter dem Inschriftenring. Die kleine Glocke ist gesprungen. Dies sei nach mündlichen Quellen eine Folge der Abnahme vom Turm 1922. Die Glocke trägt die Inschrift: „AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM – IN WÜRZBURG GEGOSSEN 1691“. Dargestellt ist auf ihr eine gekrönte Maria mit dem Kinde. Im Übrigen ist sie in gleicher Weise wie die größere Glocke verziert. Die beiden Glocken überstanden alle Brände und Kriegswirren. Im Zuge der Anschaffung eines neuen Geläutes für die Greußenheimer Kirche wurden sie 1921/22 nach Roßbrunn verkauft<sup>54)</sup>, von wo sie schließlich schon nach wenigen Jahren an das Luitpoldmuseum in Würzburg, nach dem Kriege dann in das Mainfränkische Museum gelangten<sup>55)</sup>.

---

50) DAW, Amt Rothenfels, VR 1609

51) Kd.Wü

52) Ebd.

53) PAG, K 37, 81.53 Orgelakt

54) PAG, K 37, 81.54 Glockenakt

55) Fränk. Volksblatt vom 9. Nov. 1979: „Das frühere Geläut war schöner“

**Anhang: Die Reihenfolge der Seelsorger in Greußenheim**

-1102-	Gerung <sup>1)</sup>
-1352-	Conrat <sup>2)</sup>
- 1365	Friedrich Wurstlin <sup>3)</sup>
1365 -	Heinrich Rewas <sup>4)</sup>
1452 -	Hartung Zoller <sup>5)</sup>
-1467-	Hartmann <sup>6)</sup>
-1579 – 1590	Arnold Wizelius <sup>7)</sup>
1590 – 1630	Paul Zahn
1630 – 1636	Georg Otto
1636 – 1641	Valentin Schmidt
1641 – 1649	Baltasar Heidt
1649 – 1649/50	Johannes Weickart
1650 – 1660	Joh. Wolfgang Hessenauer
1661	vakant: Vertretung durch P. Dominicus
1664	P. Martin Herbert
1665 – 1695	Joh. Michael Löblein
1695 – 1698	Joh. Georg Klem
1698 – 1699	Mathias Arndt
1699 – 1703	Christoph Sturm
1703 – 1716	Joh. Conrad Nürnberger
1716 – 1720	Joh. Michael Kraft
1720 – 1734	Ulrich Maurer
1734 – 1735	Joh. Ludwig Limburg
1735 – 1736	Joh. Michael Hohn
1736 – 1737	Rüdiger Joseph Caspar Papius
1737 – 1770	Georg Andreas Vogel
1770 – 1791	Georg Anton Braun
1791 – 1801	Adam Bauch
1801 – 1835	Joseph Franz Müller
1836 – 1845	Josef Lutz
1845 – 1862	Joh. Joseph Schnorr
1862 – 1881	Adam Blendel
1881 – 1909	Karl Müller
1909 – 1914	Johann Fleischer
1914 – 1960	Franz Fleischer
1960 – 1972	Karl Schwarz
1972 – 2008	Eberhard Ritter
2008 -	Dr. Paul Julian <sup>8)</sup>

1) Link, Klosterbuch, Bd. 1, S. 191

2) H. Hoffmann, Urkundenregesten zur Geschichte des Zisterzienserklosters Himmelpforten (1231 – 1400), in: QFW Bd. 14, S. 296

3) W. Engel, Urkundenregesten zur Geschichte der kirchlichen Verwaltung des Bistum Würzburg im hohen und späten Mittelalter (1136 – 1488), in: QFW Bd. 9, S. 164

4) Ebd.

5) AU, XXVIII, S. 164

6) Franconia Sacra, Bd. 2: Das Landkapitel Lengfurt, S. 174

7) ab Arnold Wizelius bis Eberhard Ritter: DAW, Dek. Karlstadt, VR 1588 – 1795; Hof-, Stands- und Staatskalender 1748 – 1813; Schematismus der Diözese Würzburg 1817 – 1982

8) Ergänzung Thomas Rützel



St. Bartholomäus